



Liebe Leserin, lieber Leser,

das leuchtende Schild ist sofort verständlich: „Stopp!“ „Halte an!“ Hier geht es nicht weiter. Du riskierst deine Gesundheit und dein Leben. Ein eindeutiges Schild mit einer eindeutigen Botschaft wie so viele Schilder, die wir zum Beispiel aus dem Straßenverkehr kennen. Oder die gelbe Farbe auf Warnzeichen an manchen Arbeitsplätzen oder Gefahrguttransportern: Wer nicht sich und andere gefährden will, wird diesen Sicherheitshinweis beachten.

Mir fallen zu diesem Stoppschild meine ersten Fahrstunden ein. Mitte der 70er Jahre gab es kaum Ampeln, die den Verkehr regelten. Dies machte der sogenannte „Schupo“, der eine weiße Dienstmütze aufhatte, einen langen weißen Mantel trug und sich sogar im

Sommer weiße Lederhandschuhe anzog. Unvergesslich bleibt mir mein Fahrlehrer und dessen Verkehrsregel: „Zeigt dir der Polizist Brust und Rücken, so musst du auf die Bremse drücken!“

Ich möchte die Fasten- und Passionszeit mit diesem Schild vergleichen. Es steht für die Botschaft: Mensch, halte an! Geh' nicht weiter! Es geht um dich, um deine Familie, um deine Mitmenschen und um Gott, der dir das Leben anvertraut hat. Es gibt im Leben Regeln. Wenn der Mensch sie wie im Verkehr überschreitet, bringt er sich und andere in Gefahr. Darum: Vorsicht! Schlimm ist vor allem, wenn es Unschuldige trifft und sie unter den Folgen zu leiden haben.

Die Fastenzeit ist für mich so ein Schild mit deutlichen Hinweisen. Sie lädt dazu ein, in sich zu gehen und darüber nach-

zudenken, wo und wann ich mir selbst, den anderen, der Umwelt und dem Leben schade.

Wer will, kann auf diesem Schild sogar den Gekreuzigten erkennen. In der Passionszeit begleiten wir Jesus auf seinem Weg hinauf nach Jerusalem. Das ist anstrengend. Am Ende warten Verrat, Folter und Tod. Aber so schwer dieses Geschehen nachzuvollziehen und zu verstehen ist, auch dahinter steht Gott. „Nicht wie ich will, sondern wie du willst. Dein Wille geschehe.“ Jesus fügt sich Gott im Garten Gethsemane.

Auch wir gehen unaufhaltsam auf unseren Karfreitag, unseren Sterbetag, zu. Gerade die Leidensgeschichte macht dabei unseren Herrn so menschlich. Er ist uns deshalb so nah, weil er sich dem Leiden und Sterben stellt. Er kommt an diese letzte Grenze, an die wir alle kommen. Er zweifelt sogar an Gott und fühlt sich am Kreuz von ihm verlassen.

Sein letzter Weg steht auch für unseren letzten Weg. Wie oft gibt es da Fragen und Zweifel? Es ist auch für Jesus ein langer, weiter, schwerer und schmerzhafter Weg, bis er sein Sterben annehmen kann. Selbst unserem Herrn blieb

dieser Kampf nicht erspart. In vergleichbarer Situation ist das manchem sogar eine Hilfe und ein Trost.

Dieses Schild mit dem roten Ring, mit der gelben Warnfarbe und dem Gekreuzigten, ermahnt, Leiden, Krankheit und sonstige Schicksalsschläge nicht auszublenden. Selbst das Sterben gehört zum Leben. Erst die Nacht des Karfreitags macht das Licht des Ostermorgens möglich. Die gute Botschaft dabei: Jesus lässt die Seinen und uns auch nach seiner Auferstehung nicht allein. Im Johannesevangelium leistet er sogar vorgezogene Trauerarbeit. Er überwindet die Welt des Sterbens und verspricht den Seinen damals und uns heute: „Ich lebe, und ihr sollt auch leben“ (Johannes 14,19). Mit seinen ausgebreiteten Armen, auch das eine der Botschaften von diesem Schild, wird er uns dann zur Begrüßung umschließen und an sich drücken.

Ihr Pfarrer

Fritz Braun

Fritz Braun